

Wie kann die Entwicklung der Berufswahlkompetenz während der Schulzeit nutzbringender gestaltet werden?

Die Berufs- und Lebenswegeplanung eines jeden Menschen ist ein kontinuierlich gestalteter, zukunftsorientierter individueller Prozess. Für die Schulzeit betrachtet entwickeln Jugendliche im Prozessverlauf ihre Berufswahlkompetenz „durch die Verzahnung von Informationen, Beratung, Erfahrungen in der Arbeitswelt und Reflexion in unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Lernsituationen“ (Empfehlung zur Beruflichen Orientierung an Schulen; Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 07.12.2017, S. 2). Formate wie Betriebsbesichtigungen, thematische Wandertage, die Nutzung eines Berufswahlportfolios und Schülerbetriebspraktika sind für Jugendliche während der Schulzeit grundlegend bzw. verpflichtend¹. Zusätzliche Angebote wie praxisbezogene Testverfahren – auch als Potenzialanalyse bekannt – und Berufsfelderkundungen sowie Berufsfelderproben unterstützen die Jugendlichen auf dem Weg zur ersten Berufswahlentscheidung. Dabei kommt es auf die Verknüpfung der unterschiedlichen Aktivitäten bzw. Praxiserfahrungen an. Schüler*innen sollen zunehmend selbst aktiv werden, d.h. beispielsweise ihre Eigenverantwortung und Zuversicht als motivationale Facetten² im Berufswahlprozess auf dem Weg von der Schule in eine Ausbildung oder ein Studium stärker entwickeln und einsetzen.

¹ Vgl. Landesstrategie zur praxisnahen Berufsorientierung in Thüringen

² Vgl. Abbildung „Berufswahlkompetenzmodell“

Im Folgenden werden für ausgewählte Praxiserfahrungen und Testverfahren Empfehlungen formuliert, damit die Maßnahmen ihren Nutzen für Jugendliche im Berufswahlprozess besser entfalten können. Die Empfehlungen erwachsen aus einem umfangreichen Erfahrungsschatz der praktischen Arbeit mit Thüringer Schulen und Bildungsträgern und beziehen Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit der genannten Maßnahmen ein.

1. So kann's gehen

1.1 Ein Einstieg mit Stärkenprofil

Jede allgemein bildende Schule in Thüringen hat – verbindlich seit dem Schuljahr 2011/2012 – ein Berufsorientierungskonzept, das den schulinternen Fahrplan für die Berufliche Orientierung darstellt. Es weist Maßnahmen und Instrumente aus, die die Schüler*innen individuell in ihrem Berufswahlprozess unterstützen³. Dazu gehören u. a. Selbsteinschätzungen der eigenen Interessen und Fähigkeiten sowie zahlreiche Praxiserfahrungen. Der ständig wachsende Erfahrungsschatz der Schüler*innen wird – zunächst angeleitet und später zunehmend selbstständig – für die Ableitung von Zielen für den Lernalltag, die Freizeitgestaltung

³ Das Berufsorientierungskonzept bietet zudem Anknüpfungspunkte für Akteure außerhalb von Schule.

Berufswahlkompetenz

Dimensionen, Facetten und Phasen



und die Berufswahl genutzt. Die Sicht auf sich selbst ändert sich im Laufe der Zeit bedingt durch unterschiedliche Einflüsse aus dem Lebensumfeld der Schüler*innen. Daher ist es sinnvoll, Selbsteinschätzungen zu verschiedenen Zeitpunkten in altersgemäßer Form vorzunehmen. Für den schulischen Einsatz bietet der Materialpool des Thüringer Berufswahlpasses⁴ differenzierte Arbeitsblätter, die auf dem Thüringer Schulportal als beschreibbare Downloads (dynamische Dateien) kostenlos bereitstehen.

Die Klassenstufe 7 ist unabhängig von der Schulart ein guter Zeitpunkt, um in Vorbereitung auf Praxiserfahrungen zunächst das eigene Stärkenprofil zu hinterfragen. Empfohlen werden dafür die Seiten 14 und 15 „Mein persönliches Profil“ des Thüringer Berufswahlpasses. Mehr als 20 Persönlichkeitsmerkmale, die für das Selbstbild der Schüler*innen in ihrer Lernwelt typisch sind, werden in vier Ausprägungsgraden

⁴ vgl. <https://www.schulportal-thueringen.de/berufsorientierung/berufswahlpass>

von den Schüler*innen eingeschätzt. Für die Fremdeinschätzung sind in der genannten Klassenstufe die Eltern wichtige Partner. Ihre Einbindung in die berufswahlbezogene Arbeit der Schule bzw. Klasse gelingt über einen thematischen Elternabend, an dem die Fremdeinschätzung vorgenommen wird. Nach der Veranstaltung mit den Eltern entwickeln die Schüler*innen durch den Abgleich von Selbst- und Fremdeinschätzung ein realistischeres Bild von sich selbst. Im Idealfall werden die Selbst- und Fremdeinschätzungen im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung zusammengeführt.

1.2 ...und weiter mit einer Berufsfelderkundung

Neben Betriebsbesichtigungen oder thematischen Wandertagen bietet sich nun eine Berufsfelderkundung an. Eine Berufsfelderkundung ist ein Verfahren, bei dem Schüler*innen in die zukünftige Arbeitswelt eintauchen und grundlegende Anforderungen bzw. Tätigkeiten eines Be-

rufsfeldes über mehrere Stunden zusammenhängend erleben und sich praktisch ausprobieren. Sie wird außerhalb von Schule bei externen Partnern (Bildungsträger und Unternehmen) absolviert. In Thüringen weit verbreitet ist die Variante, bei der fünf verschiedene Berufsfelder an fünf aufeinander folgenden Tagen einer Woche erkundet werden.

Worauf kommt es an, damit die Erkundung nützlich für die Schüler*innen wird? Eine adäquate Einstimmung auf die Praxiserfahrung ist notwendig. Sie gelingt in der Schule u. a. durch die Verknüpfung mit der Auswertung des Stärkenprofils. Die Frage „In welchen Berufsfeldern werde ich meine Stärken gut einbringen können?“ und die Vorstellung der Berufsfeldangebote der Partner vor Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen machen auf die Erkundung neugierig. Die Berufsfelder erkundung als solche sollte für die Schüler*innen mit einem interessanten Auftakt beginnen. Als Einstiegsbeispiele aus der Praxis seien angeführt: a) *Wie riecht Holz/Papier? Welches Holz/Papier fühlt sich wie an?* für das Berufsfeld 12.2 Holz und Papier⁵, b) *Was passiert alles, damit meine Internetbestellung bei mir eintrifft?* für das Berufsfeld 15 Verkehr, Logistik, Transport oder c) *Welche Bandage, welche Orthese unterstützt welches Körperteil?* für das Berufsfeld 5.2 Medizintechnik, Reha, Sport und Bewegung mit Schwerpunkt Orthopädietechnik usw. fehlt ein solch motivierender Einstieg, der die Schüler*innen lebensweltbezogen mit dem Berufsfeld in Kontakt bringt und sie begeistert. Damit kann der Erfolg des Tages auf Schülerebene schon in Frage gestellt sein.

⁵ siehe Systematik der Bundesagentur für Arbeit, vgl. <https://www.arbeitsagentur.de/bildung/download-center-biz-berufsfelduebersichten>

Im Tagesverlauf werden die Schüler*innen über mehrere Stunden praktisch tätig: sie fertigen z. B. eine Handyablage aus Holz, Metall oder Verbundstoffen, stellen eine Menüfolge für den Tanzstundenabschlussball zusammen und üben eine Tafel dafür einzudecken oder lagern die Pflegepuppe um. Durch das praktische Tätigsein erwerben die Schüler*innen neue, ganz unterschiedliche Erfahrungen in Bezug auf sich selbst und die erkundeten Tätigkeiten sowie Berufsfeldbereiche.

Methodisch kommt es nicht darauf an, dass etwas perfekt gelingt oder komplett gefertigt sein muss – das Sich-Ausprobieren ist das Entscheidende. Nicht in jedem Berufsfeld wird ein Produkt entstehen, das mit nach Hause genommen werden kann. Bei der Produktauswahl sollte neben dem Faktor *Zeit* für die Fertigung der *Lebensweltbezug* des Produkts eine Rolle spielen. Ein Zeitungsständer oder ein Brieföffner sind relativ fern der Lebenswelt heutiger Schüler*innen. Desgleichen sind Dopplungen zu Erfahrungen aus dem schulischen Alltag (z.B. Kalendergestaltung oder Farbkreisbilder) wenig attraktiv.

1.3 Auf die Nachbereitung kommt es an

Unabdingbar für den Nutzeffekt ist das Hinterfragen des Erlebten im jeweiligen Berufsfeld. Dazu brauchen die Schüler*innen ausreichend Zeit und Raum und zunächst einen Anstoß. Fragen wie „*Wie habe ich mich heute im Berufsfeld XY gefühlt? Was gelang gut? Womit kam ich nicht zurecht? Wo haben meine Erwartung und das im Berufsfeld Erlebte nicht zueinander gepasst? Konnte ich meine Stärken einsetzen?*“ greifen auf die Selbsteinschätzung des Stärkenprofils zurück. Die Persönlichkeitsmer-

male erneut einzuschätzen macht Sinn, weil die Schüler*innen nun in einer neuen Lebenswelt - der simulierten Arbeitswelt - Erfahrungen gemacht haben. Eine Fremdeinschätzung von Persönlichkeitsmerkmalen durch die Anleiter*innen sollte sich an den Merkmalen des Stärkenprofils orientieren, sie aufgreifen, um den Schüler*innen den Abgleich zu erleichtern. Deshalb ist die Nutzung der Vorgaben des Thüringer Berufswahlpasses durch die externen Partner*innen sinnvoll. Die Anleiter*innen können sich auf bestimmte (beobachtbare) Merkmale beschränken, thematisieren dies entsprechend bzw. ergänzen auch Merkmale. Durch den Abgleich im Reflexionsgespräch werden die Schüler*innen angeregt, über sich selbst nachzudenken, sich neu zu entdecken. Sie werden so an die Entscheidung für die folgende Praxiserfahrung - Berufsfelderprobung oder Schülerbetriebspraktikum – herangeführt: *Wähle ich für die Erprobung das Berufsfeld, das mir der Anleiter empfohlen hat? Oder bleibe ich bei dem Berufsfeld, das mir am besten gefiel? Wähle ich für mein Schülerbetriebspraktikum das Berufsfeld, in dem ich mich nicht sehr anstrengen muss? Oder suche ich die Herausforderung und nutze die Möglichkeit des Praktikums, um mich im Berufsfeld XY auszuprobieren?*

Das Reflektieren endet zunächst mit einer Notiz oder einigen Stichpunkten auf einer entsprechend vorbereiteten Seite im Berufswahlpass oder auf dem Reflexionsbogen zur Berufsfelder erkundung der Schüler*innen. Dann folgt meistens das Wochenende, das Erlebte wird durch neue Eindrücke überlagert oder könnte vergessen werden. Gerade deshalb ist die schriftliche Notiz noch vor Ort so wichtig. Nicht selten ergänzen die Anleiter*innen das Notierte der Schüler*innen. Außer-

dem bitten sie die Schüler*innen um deren Feedback im Sinne des trägerinternen Qualitätsmanagements. Eine Abfrage der präferierten Berufsfelder für die nachfolgende Praxiserfahrung „Erprobung“ in Klasse 8 ist nicht nur für den jeweiligen Bildungsträger nützlich. Werden Berufsfeldwünsche erfasst, die der einzelne Träger nicht selbst bedienen kann, ist eine regionale Lösung im Verbund oder in der Gebietskörperschaft anzustreben. Eine Erweiterung des Berufswahlspektrums der Jugendlichen ist in jedem Falle zeitgemäß.

Es liegt im Aufgabenfeld und Verantwortungsbereich der Schule, die Schatzkiste „Praxiserfahrung“ aufzubrechen - birgt sie doch Potenziale, die weit über den einzelnen Jugendlichen hinauswirken können. Sind die Schüler*innen - in der Regel am nächsten Montag - wieder in der Schule zurück, ist ein sofortiges Aufgreifen der Praxiserfahrung der Schüler*innen in einem lockeren Gespräch wertvoll. Durch anregende Fragen wie „*Was war für dich besonders interessant und warum? Welche Verbindung zum Fach XY konntest oder willst du ziehen? Welches Berufsfeld empfiehlst du für die Berufsfelderprobung und warum?*“ werden Erfahrungen und schulisches Erleben miteinander verknüpft. Fast nebenbei wirkt das unabhängig vom Fach gezeigte Interesse der Lehrkraft auf die Lernatmosphäre und den eigenen Fachunterricht. Eine spontan erstellte Übersicht der Berufsfelder, die sich die Schüler*innen für die Erprobung in Klasse 8 wünschen, oder eine Stichwortsammlung über negative Erfahrungen helfen der Klasse im Erfahrungsaustausch über das Erlebte und den Lehrkräften als Gedankenpool für mögliche Aufgabenstellungen und Schwerpunktsetzungen im Fachunterricht. Wurde beispielsweise das längere Stehen während der Erkundung an-

gesprochen, können sich Impulse für den Biologie- und Sportunterricht ergeben.



Schüler*innen erstellen Persönlichkeitsprofile	
Lehrkräfte begleiten den Abgleich der Profile mit Fremdeinschätzungen	
Unterschiedliche Lehrkräfte stimmen auf die Berufsfelderkundung ein	
Schüler*innen erleben die Berufsfelderkundung als Praxiserfahrung beim Bildungsträger	
Bildungsträger realisieren das jeweilige Reflexionsgespräch zur Berufsfelderkundung	
Unterschiedliche Lehrkräfte führen die Reflexion der Berufsfelderkundung als Auswertung und Nachbereitung in der Schule fort	
Schule schreibt das BO-Konzept jährlich fort und hinterfragt dafür den Nutzen unterschiedlicher Instrumente und Maßnahmen	

Tabelle 1 Eine Checkliste als Gedankenstütze

2. Die nächste Etappe/ Klassenstufe 8

Nach einer Exploration in die Breite – mehrere Berufsfelder erkunden – geht es in der folgenden Phase des Berufswahlprozesses um Exploration in die Tiefe, d.h. ein Berufsfeld umfassender, intensiver und über einen längeren Zeitraum kennenzulernen. Geeignet ist dafür die Berufsfelderprobung, ein Verfahren, bei dem Schüler*innen mehrere Tage in die Arbeitswelt einsteigen, grundlegende Anforderungen bzw. Tätigkeiten eines bewusst ausgewählten Berufsfeldes zusammenhängend erleben und sich praktisch ausprobieren. Die Erprobung wird wiederum außerhalb von Schule bei externen Partnern (Bildungsträger und Unternehmen) absolviert. In Thüringen weit verbreitet ist die Erprobung an fünf Tagen,

wobei sich die Schüler*innen in ein bis maximal zwei unterschiedlichen Berufsfeldern erproben.

2.1 Einstimmung mit einem Testverfahren

Für die langfristige Einstimmung auf die Praxiserfahrung sind die Sichtung der Aufzeichnungen aus der Berufsfelderkundung, ein erneutes Stärkenprofil oder eine Potenzialanalyse⁶ angebracht. Thüringen bietet die Potenzialanalyse vor dem Hintergrund der „Landesstrategie zur praxisnahen Berufsorientierung“ als praxisbezogene Testverfahren an. Dabei lassen überwiegend handlungsorientierte Übungen wie Konstruktionsaufgaben, Diskussion oder Fallstudie als Gruppenauftrag oder Einzelarbeit u.v.m. individuelle Lösungswege zu und machen so z.B. Kreativität, Problemlösefähigkeit, Zuverlässigkeit, Team-, Konflikt- oder Kommunikationsfähigkeit beobachtbar. Pädagogische Fachkräfte begleiten die Schüler*innen. Das ESF-geförderte Projekt „Berufsorientierung als Kooperationsaufgabe“ (BOKOOP) der FSU Jena hat 2016 u.a. die in Thüringen angebotenen Testverfahren gesichtet und Empfehlungen für deren weitere Umsetzung und zur Einbettung in das Berufsorientierungskonzept der jeweiligen Schule zusammengestellt⁷. Aufgegriffen werden an dieser Stelle insbesondere

- eine stärkenorientierte Einschätzung der beobachteten Kompetenzen der Schüler*innen entlang einer Viererskala,
- ein individuelles Feedbackgespräch für alle Schüler*innen,

⁶ derzeit finanziert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung; Ansprechpartner: Handwerkskammer Südhüringen

⁷ Wissenswertes dazu auf <https://www.edupsy.uni-jena.de/bokoop>

- die schriftliche Übergabe der Ergebnisse des Testverfahrens an die Schüler*innen mit einer möglichst ausführlichen verbalen Erläuterung und
- das schriftliche Festhalten der nächsten Schritte und Entwicklungsziele im individuellen Berufswahlprozess als Abschluss der Auswertungsgespräche.

Alle aufgeführten Aspekte helfen, die Brücke zur nächsten Praxiserfahrung zu schlagen und die Entwicklung der Berufswahlkompetenz voranzubringen. Dabei versteht es sich von selbst, dass im Prozess der individuellen Berufswege- und Lebensplanung eine Bewertung entlang der schulischen Notenskala ausgeschlossen ist. Bei der Einschätzung der Kompetenzen wird auf die Viererskala zurückgegriffen, die den Schüler*innen bereits vom Stärkenprofil vertraut ist. Im Feedbackgespräch werden die jeweils erzielten Ergebnisse im praxisbezogenen Testverfahren erläutert und es wird Raum für Rückfragen und zur Reflexion geboten. Die schriftliche Formulierung des Berufsfeldwunsches für die bevorstehende Berufsfelderprobung oder das Schülerbetriebspraktikum (Bestätigung oder Änderung des Wunsches nach der Erkundung) und eine Rubrik „Meine nächsten Schritte“⁸ in den Auswertungsunterlagen des Testverfahrens sind quasi Brückenbauer.

Für die weitere berufliche Lebensplanung und -gestaltung ist bei Wahrung des Schutzes von personenbezogenen Daten Transparenz wünschenswert, damit Lehrkräfte und Eltern die Jugendlichen unterstützen können und weitere Akteure aufeinander abgestimmt den Berufsorientierungsprozess weiter mitgestalten können.

⁸ Gute Erfahrungen hat damit der Verein Prof. Herman A. Krüger e. V. als Umsetzer praxisbezogener Testverfahren in den Gebietskörperschaften Erfurt und Sömmerda gemacht.

2.2 Wie nützlich ist nun die Berufsfelderprobung und wie kann ihr Nutzen verstärkt werden?

Vor dem Hintergrund der Qualitätsentwicklung von Berufsorientierungsmaßnahmen führte die Friedrich-Schiller-Universität Jena im Rahmen des ESF-geförderten Projekts „Berufsorientierung als Kooperationsaufgabe“ 2016 in Thüringen eine Evaluationsstudie zur Wirksamkeit der Berufsfelderprobung durch⁹. Als Ergebnis der Schülerbefragungen (428 Schüler*innen) konnte festgehalten werden, dass die Erprobung Wirkung in den Bereichen¹⁰ „Konzeptwissen“ und „Exploration“ (systematische Verbesserung der Schüler*innen in der Interventionsgruppe) zeigt und Anregungen für die Wahl des Schülerbetriebspraktikums liefert (über die Hälfte der Schüler*innen berichteten von Anregungen für das Praktikum aus der Berufsfelderprobung heraus). Deutlich wurde auch, dass die Gelegenheiten zum praktischen Tätigsein noch weiterzuentwickeln sind (jeder vierte Schüler gab an, nicht viele Gelegenheiten gehabt zu haben, sich praktisch auszuprobieren). Ebenso wurde festgestellt, dass nur ca. 40% der befragten Jugendlichen eine Vorbereitung der Maßnahme in der Schule wahrgenommen haben. Fast 60% der Schüler*innen äußerten explizit den Wunsch, die Praxiserfahrungen in der Schule reflektieren zu wollen, sie sehen aber dafür keine Möglichkeit.

⁹ Unveröffentlichter Ergebnisbericht zur Evaluation der praxisnahen Berufsorientierungsmaßnahmen nach 2.2.1 und 2.2.2 der Schulförderrichtlinie: Evaluationsbericht praxisnahe Berufsorientierung – FSU Jena, Berufsorientierung als Kooperationsaufgabe, 28.02.2017

¹⁰ Vgl. Berufswahlkompetenzmodell Dimensionen Wissen und Handlung

Die Befunde unterstreichen insgesamt die Bedeutung von Praxiserfahrungen im Gesamtprozess der Berufswahl. Weiterführende Analysen (siehe Lipowski et al. in Druck 2019) machen deutlich, dass eine adäquate Vor- und Nachbereitung der Maßnahmen in der Schule wichtig ist. Die Institution Schule stellt ein zentrales Element im Berufsorientierungsprozess dar, da sie allen Schüler*innen gleichermaßen den Zugang zu Berufsorientierungsmaßnahmen eröffnet und individuelle Unterstützung bieten kann. Hier geht es also wieder um das Heben eines Schatzes. Eine gezielte Vorbereitung der Berufsfelderprobung in der Schule meint nicht nur die organisatorische Abwicklung, sondern kann z.B. eine Diskussion der Lehrkräfte zu den Berufsfeldangeboten der externen Akteure sein: *Welches Angebot ist für welche Lehrkraft vor dem Hintergrund der nächsten Unterrichtsschwerpunkte interessant? Wo lässt sich eine individuelle Aufgabenstellung im Sinne der Förderung von Schüler*innen ableiten?* Auf der Schülerseite lässt sich deren Berufswahl mit einer Pro-Contra-Diskussion koppeln und/oder ältere Jahrgänge stellen Jüngeren ihre Erfahrungen vor und üben sich dabei im Präsentieren. Für die Nachbereitung werden Gespräche im Klassenverband oder Einzelgespräche empfohlen. Dabei kann die Frage erörtert werden, welche Tage der offenen Tür in den Unternehmen der Region demnächst anstehen und für wen sich ein Besuch mit welcher Zielstellung ableiten lässt. Oder die Planung eines thematischen Wandertages stärkt die Schüler*innen durch erlernte Eigenverantwortung und entlastet andererseits die Klassenleitenden. Im Lernentwicklungsgespräch mit dem Jugendlichen und den Eltern ist die anstehende Berufswahlentscheidung ein guter Bezugspunkt, um kurz- und längerfristige Lernziele zu ste-

cken. Auf der Ebene des Unterrichts geht die Nachbereitung über in Aktivitäten rund um das Thema *Bewerbung*¹¹ und führt als weiteren Schritt zum bevorstehenden Praktikum¹² in Unternehmen¹³. Dabei wird idealerweise auf alle bisherigen Praxiserfahrungen zurückgegriffen: die Schüler*innen durchlaufen ihre bisherigen Praxiserfahrungen anhand ihrer Aufzeichnungen¹⁴ (Stärkenprofile, Dokumente zu Erkundungen und Erprobungen, Notizen von Berufsinformationsmessen etc.) und formulieren konkrete Erwartungen an zukünftige Aktivitäten im Berufswahlprozess. Die Dokumentation von Praxiserfahrungen wird somit die Überleitung zum jeweils nächsten Schritt.

Schulverantwortliche planen Testverfahren als Einstieg und Einstimmung auf weitere Praxiserfahrung	
Lehrkräfte verknüpfen Unterrichtsthemen und Aufgabenstellungen mit Praxiserfahrungen der Schüler*innen	
Lehrkräfte planen Besuche der Berufsfelderprobung aus der Fächeranbindung heraus	
Schüler*innen erleben die Berufsfelderprobung als Praxiserfahrung beim Bildungsträger	
Bildungsträger realisieren das jeweilige Reflexionsgespräch zur Berufsfelderprobung	
Unterschiedliche Lehrkräfte führen die Reflexion der Berufsfelderkundung als Auswertung und Nachbereitung in der Schule fort	
Schule schreibt das BO-Konzept jährlich fort und hinterfragt dafür den Nutzen unterschiedlicher Instrumente und Maßnahmen	

Tabelle 2 Eine Checkliste als Gedankenstütze

¹¹ Lehrpläne Deutsch, Fremdsprachen

¹² Lehrpläne Wirtschaft-Recht-Technik (2012) bzw. Wirtschaft und Recht (2012)

¹³ Im Sinne von Praxiserfahrungen umfasst der Begriff UNTERNEHMEN Betriebe, Institutionen, Organisationen und Behörden.

¹⁴ Ein Arbeitsblatt „Reflexion meiner Praxiserfahrungen“ kann bei der Agentur für Bildungsgerechtigkeit und Berufsorientierung am ThILLM angefordert werden.

3. Schülerbetriebspraktikum neu gedacht

Das Praktikum (Betriebspraktikum) – verankert in den Fächern „Wirtschaft-Recht-Technik“ und „Wirtschaft und Recht“ – war in seiner historischen Entwicklung in einem Betrieb angedacht. In der heutigen Zeit ist der Begriff „Unternehmenspraktikum“ wegen der Breite der Umsetzungsmöglichkeiten angebrachter. Das Praktikum als Unterrichtsverfahren ist vom Ansatz her eine Berufsfelderprobung und hat zwei mögliche Zielsetzungen: zum einen erproben sich die Schüler*innen nach zielgerichteter Bewerbung vor dem Hintergrund von Fähigkeiten (Stärkenorientierung), Werten und Interessen¹⁵ (Interessenorientierung) in einem Unternehmen hinsichtlich ihrer individuellen Berufswahlentscheidung. Zum anderen untersuchen Schüler*innen die Anwendung von im Unterricht erworbenen Kenntnissen (z.B. Marketing/ Werbung; Familienfreundlichkeit; Gesundheitsmanagement; Produktzusammensetzung; Kalkulation) in einem Unternehmen. Die Schüler*innen führen ein Praktikumstagebuch¹⁶ (oder geeignetes Portfolio) und erhalten die Möglichkeit der individuellen Reflexion im Unterricht des betreffenden Faches. Die Fächeranknüpfung ist mit jedem beliebigen Fach denkbar. Als Beispiele seien Rohstoffeinsatz (Geografie), Produktdesign (Kunst) und Produktzusammensetzung (Biologie, Chemie, Physik) angeführt. Beide Zielsetzungen können einzeln oder

¹⁵ Interessenabfrage und Hinweise zu deren Auswertung nach dem RIASEC-Modell von Holland siehe <https://www.schulportal-thueringen.de/berufsorientierung/berufswahlpass>

¹⁶ Siehe Anhang I unter <https://www.schulportal-thueringen.de/berufsorientierung>

in Kombination verfolgt werden. Das schulische Berufsorientierungskonzept und die jeweilige Schuljahrgesamtplanung haben die jeweiligen Zielsetzungen der Unternehmenspraktika¹⁷ im Blick. Wichtig bleibt für die Jugendlichen das Festhalten der nächsten Schritte als Etappenziele auf dem Weg ins Berufs- und Arbeitsleben, den sie zunehmend selbständig gehen. Für die Schule ergeben sich interessante Themen für die weitere Unterrichtsentwicklung orientiert an der gesellschaftlichen Lebens- und Arbeitswelt.

Schulverantwortliche und Fachlehrkräfte planen Praktikum langfristig (Schuljahresarbeitsplan und Berufsorientierungskonzept)	✓
Lehrkräfte verknüpfen Praktikumsvorbereitung mit individuellen Aufgabenstellungen für die Schüler*innen	
Lehrkräfte planen Besuche des Praktikums aus der Fächeranbindung heraus	
Schüler*innen erleben das Praktikum beim Unternehmen in der realen Arbeitswelt	
Schüler*innen reflektieren das jeweilige Praktikum als Auswertung und Nachbereitung in der Schule	
Schule schreibt das BO-Konzept jährlich fort und hinterfragt dafür den Nutzen unterschiedlicher Instrumente und Maßnahmen	

Tabelle 3 Eine Checkliste als Gedankenstütze

Wenn die Entscheidung für eine Ausbildung oder ein Studium als Weg in den Beruf wohldurchdacht ausfällt, dann haben die unterschiedlichen berufsorientierenden Formate während der Schulzeit genützt. Die Jugendlichen sind gerüstet, um zukünftig ihren berufsbiografischen Schatz immer wieder zu heben.

¹⁷ Unveröffentlichter Ergebnisbericht „Empfehlungen zum Schülerbetriebspraktikum an Gymnasien in Thüringen“ – FSU Jena, Berufsorientierung als Kooperationsaufgabe, 30.09.2020

Literatur

- Driesel-Lange, K., Dreer, B., Lipowski, K., Holstein, J. & Kracke, B. (2013): Das ThüBOM-Praktikumstagebuch als Instrument zur Förderung der Selbststeuerung und Reflexion im Berufswahlprozess. In: bwp@Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Fachtagung 02, hrsg. v. FRIESE, M./ BENNER, I./ GALYSCHER, A., 1-13. Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ft02/driesel-lange_etal_ft02-ht2013.pdf
- Driesel-Lange, K., Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2010): Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen. Materialien Nr. 165. Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.). Bad Berka.
- Lipowski, K., Dreer, B., Kaak, S., & Kracke, B. (2020). Berufsfelderproben in der schulischen Berufsorientierung. Voraussetzungen einer wirksamen Praxiserfahrung. In: T. Brüggemann, & S. Rahn (Hrsg.), Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch (S. 446-459). Münster: Waxmann.
- Lipowski, K., Kaak, S., Kracke, B. & Holstein, J. (2015): Handbuch Schulische Berufsorientierung. Praxisorientierte Unterstützung für den Übergang Schule - Beruf. Reihe Berufs- und Studienorientierung, Materialien 189. Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien. Bad Berka.
- Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (2013): Landesstrategie zur praxisnahen Berufsorientierung. Erfurt.